



Interview Zoé Moody | DELPHINE CONUS BILAT

Entwicklung menschlicher Solidarität

Solidarität verbindet und verpflichtet die Mitglieder einer Interessengemeinschaft untereinander. Sie entspricht der gegenseitigen Wertschätzung und gibt den Rahmen vor, in dem wir handeln und unseren Platz als soziale Akteure einnehmen können. In der heutigen Gesellschaft ist Solidarität alles andere als selbstverständlich. Wir haben uns mit Zoé Moody über deren Stellenwert in der Schule unterhalten. Sie forscht und lehrt im Bereich Kinderrechte und «gutes Zusammenleben» in der Schule.

Ist Solidarität ein Thema, das in der Schule angesprochen werden sollte?

Es scheint mir wichtig zu sein, dass die Solidarität in der Schule thematisiert wird, vor allem entsprechend dem Stellenwert, den wir der Heterogenität und Pluralität in einer Klasse einräumen möchten. Jedes Kind hat gelernt, den sozialen Erwartungen der Gruppen zu entsprechen, in denen es aufwächst. Es ist rasch fähig zu unterscheiden, wer den gleichen Normen gehorcht wie es selbst und wer nicht. Damit lernt es, jene zu bevorzugen, die ihm am meisten gleichen. Eine grundlegende Aufgabe der Lehrpersonen – und allgemein der Schule – besteht darin, den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, sich klar zu werden, inwieweit diese Normen soziale Konstrukte sind, inwieweit sie ihre Gültigkeit und Berechtigung haben, aber auch, inwieweit andere soziale Normen ebenfalls gültig sind. Die Schülerinnen und Schü-

ler müssen auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass jede und jeder von uns gleichzeitig mehreren sozialen Gruppen angehört.

Ist es der Schule wirklich möglich, die Solidarität innerhalb einer Gesellschaft zu fördern, in der oft Individualismus und Konkurrenzdenken im Vordergrund stehen?

Tatsächlich ist es schwierig, sich eine Schule vorzustellen, die tugendhafter ist als die Gesellschaft, die sie organisiert. Im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs wird solidarisches Handeln oft einzig auf Wohltätigkeit reduziert. Solidarität wird nicht als Prinzip wahrgenommen, das die Gesellschaft organisiert, als grundlegender Wert unserer Demokratie, die auf der Achtung der Grundrechte beruht. Nehmen wir das Beispiel Migration: Solange wir einer Person nicht ihren Status als Individuum zuerkennen, der ihr die Achtung ihrer minimalen Rechte gewährleistet, wird es ihr unmöglich sein, in die Gruppe hineinzukommen. Ebenso unmöglich wird es den Mitgliedern der Gruppe sein, sich solidarisch zu verhalten. Einer der Hebel, bei denen die Schule ansetzen kann, besteht darin, den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, Solidaritätserfahrungen zu machen. Dies kann beispielsweise über kooperative Spiele oder durch demokratische Mitwirkung erfolgen. Indem Kinder miteinander diskutieren und zusammen Wissen aufbauen, können sie sich bewusst

(Fortsetzung Seite 3)



6



11

Inhalt

1+3 Interview | Zoé Moody

4–11 Anregungen für den Unterricht

4 Solidarität in der Klasse

Achtsam mit sich selber, mit der Klasse und mit der Welt

5 Solidarität im Lehrplan 21

6–7 Solidarität in der Schule

Frieden stiften auf dem Pausenplatz

8–9 Solidarität in der Region

Ein nachhaltiges Projekt selber aushecken

10–11 Solidarität international

Du kennst meinen Namen, doch nicht meine Geschichte

12 Unterrichtsmedien | Solidarität

13–14 Unterrichtsmedien | Neu im Sortiment

15 Aktuell | Solidarität und soziale Gerechtigkeit

16 Seitenblick | Angebotsbörse

éducation21

Monbijoustrasse 31
Postfach | 3001 Bern
T 031 321 00 22
verkauf@education21.ch
www.education21.ch
Mo bis Fr 14 – 17.30 Uhr
(Verkauf, Versand und Verleih)

Lernmedien-Shop

Lagerstrasse 14
8004 Zürich
T 043 305 61 00
lernmedien-shop@phzh.ch
www.lernmedien-shop.ch
Mo bis Fr 9 – 18 Uhr, Sa 9 – 17 Uhr

Didaktische Zentren

Bei folgenden Didaktischen Zentren können Sie Materialien von éducation21 ausleihen:
Basel-Stadt | Bern | Brugg-Windisch | Kreuzlingen | Liestal | Luzern | Schwyz | Solothurn | Zug | Zürich
Die Links zu den didaktischen Zentren finden Sie unter
www.education21.ch/de/lernmedien/externe-ausleihstellen

Das gesamte Sortiment online

www.education21.ch/de/lernmedien/katalog
Preisänderungen vorbehalten.



Globale Solidarität

Wie wird unsere Welt 2050 aussehen? Werden wir die aktuellen Herausforderungen – Wirtschaftskrise, Migration, Klimawandel – überwunden haben? Oder wird unsere Umwelt bis dahin noch stärker belastet, unsere Gesellschaft noch segregierter sein – mit weiteren Millionen «Abgehängten» und noch mächtigeren Globalisierungsgewinnern? Oder werden wir den gesellschaftlichen Egoismus überwunden haben, im Bewusstsein, dass nur nachhaltige und solidarische Modelle den Untergang der Welt aufhalten und das massive soziale Ungleichgewicht verändern können? Wir dürfen unsere Augen nicht vor der Tatsache verschliessen, dass wir keinen «Reserve-Planeten» haben. Wenn Ökosysteme kippen, gibt es nur sehr wenige Gewinner...

Wie könnte eine erfolgversprechende Alternative aussehen? Wäre nicht eine neu gelebte und globalisierte Solidarität der Ausweg aus der Sackgasse? In einer Gesellschaft, in der jede Handlung – von einer Abstimmung bis zum Konsum – globale Auswirkungen haben kann, müsste auch das globale Zusammengehörigkeitsgefühl und die gegenseitige Verantwortung wachsen. Unser Bezugsrahmen darf sich nicht mehr auf Menschen gleicher Abstammung, Sprache, Hautfarbe, Religion oder politischer Haltung beschränken. Vielmehr müsste eine globale menschliche Gesellschaft ins Auge gefasst werden, deren kollektives Überleben die Grundbedingung für unser individuelles Überleben darstellt.

Gewiss, die Herausforderung ist gewaltig. Denn wir bewegen uns stets im Spannungsfeld zwischen einander widersprechenden eigenen und gesamtgesellschaftlichen Interessen. Aber wir können und sollten daran arbeiten, den eigenen Bezugsrahmen über individuelle und nationale Interessen hinaus zu erweitern. Dies kann auch in der Schule geübt werden. Sie finden in diesem Heft einige Hilfsmittel und Erfahrungsberichte, welche dazu geeignet sind, solidarisches Verhalten zu wecken und zu entwickeln. Zunächst geht es dabei um die Beziehungen zwischen den Schüler/-innen, um das Zusammenleben in der Klasse und im Schulhaus. Wenn hier Gemeinschaft und Solidarität möglich sind, sollte auch der Schritt darüber hinaus möglich sein. Denn auch der Fremde und die Namenlose von ganz anderswo sind zunächst einmal: Menschen. Zusammen leben – und zusammen überleben – ist nicht einfach eine Utopie. Sondern eine Wahl, die wir aktuell noch haben!

Delphine Conus Bilat | Redaktion ventuno



werden, dass zur bestmöglichen Antwort auf komplexe Problemstellungen unterschiedliche Sichtweisen beitragen können. Die Schule kann älteren Schülerinnen und Schülern auch Erfahrungen bei der Freiwilligenarbeit im Dienste der Gemeinschaft oder zugunsten von bedürftigen Menschen ermöglichen.

Gehört eine kritische Haltung ebenfalls zu den Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler entwickeln sollten?

Selbstverständlich. Die Schule muss die Schülerinnen und Schüler anregen, brennende gesellschaftliche Fragen aufzugreifen und ihre Fähigkeit zu entwickeln, zu argumentieren, die eigene Meinung zu äussern, sich die Antwort der anderen anzuhören und die Tatsache zu akzeptieren, dass unterschiedliche Meinungen bestehen oder dass sich keine endgültige Antwort finden lässt. Zudem muss die Schule die gegenseitige Ergänzung von Wissen, Analyse und Handeln innerhalb des gemeinsamen Rahmens der Menschenrechte, der Solidarität unter den Völkern und der Grundfreiheiten fördern. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Schule zwar gewisse Werte vermitteln kann. Dennoch werden die Schülerinnen und Schüler nach Abschluss ihrer Schulzeit möglicherweise wieder davon abrücken. Es kommt also nicht allein auf die Bildung an.

Der Eintritt in die Arbeitswelt kann zweifellos ein schwieriger Schritt sein. Doch auch das schulische Umfeld ist nicht immer einfach. Dies gilt vor allem, wenn es zu Mobbing zwischen Schülerinnen und Schülern kommt. Wie lassen sich diese Situationen erklären?

Der bedeutendste Risikofaktor im Zusammenhang mit Mobbing ist ein negatives Klassenklima. Eine Gruppe, die nicht richtig funktioniert und Schwierigkeiten hat, neigt dazu, ihre Probleme auf ein Individuum abzuwälzen, wenn sich dieses in irgendeiner Hinsicht von der Gruppe unterscheidet. Diese Korrelation wurde systematisch nachgewiesen. Zudem wurde festgestellt, dass ein Zusammenhang zwischen der mobbenden Person und fehlender Empathie besteht. Somit besteht eine Unfähigkeit, sich in die Lage der anderen Person zu versetzen und das Opfer als Mitglied der Gruppe zu erkennen,

das Hilfe benötigt. Bei Mitläufern, die aktiv oder neutral sein oder eher auf der Seite des Opfers stehen können, kann ebenfalls mangelnde Empathie vorliegen. Sie können aber auch Angst haben einzugreifen oder ihnen fehlen Instrumente, um etwas zu unternehmen. In allen Fällen besteht die Möglichkeit, an der Verbesserung des Schulklimas zu arbeiten. Im Rahmen einer Klassenkonferenz können die Konflikte angesprochen werden. Es geht nicht darum, die Konflikte aus dem Weg zu räumen. Vielmehr sollte versucht werden, gemeinsam eine Lösung zu finden, an der jeder und jede wachsen kann. Erfolgversprechend sind auch alle Aktivitäten, bei denen es darum geht, Emotionen zu ermitteln und zu regulieren. Die Entwicklung eines Zugehörigkeits- und Verantwortungsgefühls innerhalb des Klassenverbands stärkt die Beziehung zwischen Lehrer/-in und Schüler/-in, die für ein gutes Schulklima ebenfalls sehr wichtig ist.

Solidarisch sein – heisst das Verantwortung übernehmen?

Auf der Ebene des Klassenverbands ist es wichtig, dass sich die Lehrperson als Mitglied der Gemeinschaft betrachtet, zwar mit besonderem Status, aber dennoch bereit ist, einen Teil ihrer Macht zu «teilen». Damit werden die Schülerinnen und Schüler zu Akteuren. Und sie tragen so solidarisch mit der Lehrperson einen Teil der Verantwortung für das reibungslose Funktionieren der Gruppe und die Erreichung bestimmter Ziele. Allgemeiner gesagt ist es denkbar, dass die Schülerinnen und Schüler und künftigen Erwachsenen eine kulturelle Öffnung, die Anerkennung anderer sowie Dialogfähigkeit und Empathie entwickeln und zugleich fähig werden, eine Solidarität aufzubauen, die über ihr Umfeld und ihre Gemeinschaft hinausgeht – eine menschliche Solidarität, die alle kulturellen Gruppen und sogar die künftigen Generationen einbezieht.



Zoé Moody
Dozentin an der PH Wallis und wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Interfakultären Zentrum für Kinderrechte (UNIGE)